Der Heilige Stuhl und China: Der lange Marsch

von Bernardo Cervellera

Der Titel fasst die Schwierigkeiten und Hoffnungen zusammen, die das Verhältnis zwischen dem Heiligen Stuhl und der Volksrepublik China bestimmen, besonders hinsichtlich der diplomatischen Beziehungen. Seit dem Tod Maos im Jahr 1976 und Deng Xiaopings Aufstieg zur Macht hat der Heilige Stuhl permanent Signale nach China ausgesandt, um diplomatische Kanäle zu öffnen und die Beziehungen zwischen der Regierung des Landes und der Kirche in China herzustellen.

In China geht das größere Interesse an der Religion im Allgemeinen und der katholischen Kirche im Besonderen auf den Tod von Papst Johannes Paul II. zurück. Wie aber bei den Olympischen Spielen deutlich wurde, gibt es auch viele konfliktive Zeichen, so viele, dass der Ausdruck »langer Marsch« mehr als gerechtfertigt erscheint.

Während dieser Zeit wurden zahlreiche Vermutungen geäußert, dass diplomatische Beziehungen zwischen dem Heiligen Stuhl und der Volksrepublik China kurz vor dem Abschluss stünden. So gab es etwa im Jahr 1999 vermutlich im Vorfeld des Besuches von Jiang Zemin in Italien geheime Kontakte und Verhandlungen von beiden Seiten. Der Kardinalstaatssekretär Angelo Sodano war sogar bereit, »noch in dieser Nacht« nach Beijing zu reisen. Leider blieb er bis zum Ende seiner Amtszeit in Rom.

Dasselbe geschah 2005, als Johannes Pauls II. starb. Nach Meinung einiger selbst-ernannter China-»Experten« berichtete die italienische Zeitung »La Repubblica«, dass alle für die Aufnahme diplomatischer Beziehungen nötigen Unterlagen vorbereitet seien und man nur darauf warte, dass sie von den Verantwortlichen unterzeichnet würden. Darauf warten sie noch heute.

Dasselbe passierte wiederum vor und während der Olympischen Spiele, die nach Ansicht vieler Leute die beste Zeit für einen *coup de théâtre* waren, der zur Annäherung zwischen dem Vatikan und Beijing hätte führen können. Der Bericht schien so plausibel, dass in chinesischen Restaurants Italiens die Leute darüber sprachen, ob Benedikt XVI. zur Eröffnungsfeier der Olympischen Spiele nach Beijing reisen sollte oder nicht.

1 Die Olympischen Spiele

Viele Leute, darunter vatikanische Insider, hofften, dass die Olympischen Spiele China veranlassen könnten, die volle Religionsfreiheit zu garantieren. Als China im Jahr 2001 den Zuschlag als Gastgeberland für die Spiele erhielt, hatte seine Regierung versprochen, die Lage der Menschenrechte im Land zu verbessern.

Was Benedikt XVI. betrifft, ließ er keine Gelegenheit aus, China einen guten Verlauf der Spiele zu wünschen. Am 3. August 2008, fünf Tage vor dem Start der Olympiade in Beijing, segnete er die Olympischen Spiele und die Gastgebernation. Auf dem Hauptplatz von Brixen, wo er seine Ferientage verbrachte, gab der Papst seiner Hoffnung Ausdruck, dass dieses große sportliche Ereignis der Olympischen Spiele in Beijing »der internationalen Gemeinschaft ein gutes Beispiel geben möge für die Koexistenz zwischen Personen

verschiedenen Ursprungs und im Respekt ihrer gemeinsamen Würde. Möge der Sport wiederum zum Zeichen der Brüderlichkeit und des Friedens unter Völkern werden!« Desweiteren sagte er, dass er »glücklich sei, dem Gastgeberland, den Organisatoren und Teilnehmern, an erster Stelle den Sportlern selbst, seine herzlichen Grüße zu übermitteln.«¹ Benedikt XVI. hatte ähnliche Worte für die Grüße und besten Wünsche benutzt wie am 7. Mai 2008 nach dem berühmten Konzert des Philharmonischen Orchesters von Beijing im Vatikan.

Auch am 5. August, während eines Besuches im Heimatort des Steyler Missionars Josef Freinademetz, sagte der Papst unter anderem: »Wir wissen um die wachsende Bedeutung Chinas im politischen, wirtschaftlichen und intellektuellen Leben. Es ist wichtig, dass dieses große Land sich selbst dem Evangelium öffnet. Der heilige Josef Freinademetz zeigt uns, dass der Glaube keine Entfremdung von einer Kultur oder einem Volk bedeutet, weil alle Kulturen auf Christus warten und durch den Herrn nicht zerstört werden, sondern zu ihrer Reife kommen.«

In der Sicht des Papstes findet sich daher Verständnis und Sympathie für Chinas wirtschaftliche, politische und kulturelle Größe, aber auch die Überzeugung, dass dieses große Land dringend der Öffnung auf das Evangelium bedarf, um seine Reife zu erreichen.²

Aus den päpstlichen Worten wird auch klar, dass die Beziehung mit China die Beziehungen mit den Christen des Landes einschließt. Es war sehr berührend, als er sich am 7. Mai nach dem Konzert im Vatikan in seiner Ansprache nicht nur an die chinesischen Katholiken, sondern auch an das chinesische Volk wandte. »Mit den Grüßen an euch an diesem Abend, liebe christliche Künstler, möchte der Papst auch euer gesamtes Volk ansprechen und dabei besonders eurer Mitbürger gedenken, die den Glauben an Jesus teilen und durch ein besonderes geistliches Band mit dem Nachfolger des Heiligen Petrus verbunden sind.«³

Während des *Ad-limina*-Besuchs der Bischöfe von Hongkong und Macao im Juni 2008 gab er seiner Hoffnung Ausdruck, dass auch die Bischöfe vom Festland nach Rom kommen. »Ich hoffe und bete zum Herrn, dass der Tag nicht fern ist, dass eure Brüder Bischöfe vom Festland China sich zu einer Pilgerreise aufmachen und zu den Gräbern der Apostel Petrus und Paulus nach Rom kommen, als Zeichen der Gemeinschaft mit dem Nachfolger Petri und der gesamten Kirche.«⁴

Wie reagierte China auf all diese taktvollen Angebote der Freundschaft? Um auf diese Frage zu antworten, müssen wir auf das zurückblicken, was sich vor und während der Olympischen Spiele im Jahr 2008 ereignete. Das bedeutendste Zeichen der Freundschaft machte der Erzbischof von Beijing, Msgr. Li Shan, der in einem Interview mit dem italienischen Fernsehen sagte, er hoffe, den Papst während eines Besuchs seiner Stadt sehen zu können. Überdies betonte er, dass die Beziehungen zwischen der chinesischen Regierung und dem Vatikan »besser« würden und dass »es keine Probleme mit der Untergrundkirche gebe«. Der Sprecher des Vatikanischen Pressebüros jedoch, Federico Lombardi, dämpfte die aufkeimenden Hoffnungen ein wenig, indem er erklärte, was der Prälat aus Beijing (er war 2007 mit Zustimmung des Heiligen Stuhls geweiht worden) gesagt habe, sei mehr ein Zeichen dafür, was die chinesische Kirche wünsche, als eine reale Möglichkeit, da doch erst »verschiedene wichtige Probleme«⁵ überwunden werden müssten.

1 Vgl. www.asianews.it, 3. August 2008. Vgl. zum Beitrag folgende Literatur: Bernardo CERVELLERA, *Il rovescio delle medaglie. La Cina e le Olimpiadi*, Mailand 2008; DERS., *Missione Cina. Viaggio*

nell'Impero tra mercato e repressione, Mailand 2006; Robert ROYAL, *The Catholic Martyrs of the Twentieth Century*, New York 2000; Bernardo CERVELLERA, *God is on Woman's Side. Stories from the Land of the*

New Feminism, following the Beijing Conference, Hong Kong 1995.

2 www.asianews.it, 6. August 2008.

3 www.asianews.it, 7. Mai 2008.

4 www.asianews.it, 27. Juni 2008.

5 *Ansa*, 21. August 2008.

Überdies lag das Interview im Kontext von Beijings Charmeoffensive während der Olympischen Spiele, durch die man zu zeigen versuchte, dass sich die Menschen in China einschließlich der Katholiken religiöser Freiheit erfreuten.

Sicherlich hatten die Ausländer im olympischen Dorf eine fast totale religiöse Freiheit – Katholiken und Protestanten hatten Zugang zu gemeinsam geteilten Räumen. Einigen chinesischen Geistlichen zufolge, die im Dorf anwesend waren, besuchten ausländische und lokale Christen sogar gemeinsame Gottesdienste. All dies spielte sich in den Grenzen des gut bewachten olympischen Dorfes ab, zu dem nur akkreditierte Personen Zugang hatten oder solche, die sie begleiteten.

Da so viele ausländische Touristen in der Stadt waren, wurden die Gottesdienste in Dong Tang (Kirche St. Josef) und Bei Tang (Kirche des heiligen Erlösers) von Priestern zelebriert, deren Muttersprache italienisch und deutsch war. Den einheimischen Chinesen war die Teilnahme nicht erlaubt, aber einige konnten sich einschleichen. Es ist jedoch unklar, ob diese liberale Einstellung nach den Olympischen Spielen wirklich anhält. Ein chinesischer Priester sagte der römischen Nachrichtenagentur *Asia News*, dass die Regierung bald zu ermitteln haben werde, ob es ein »Sicherheitsproblem« geben könne. Bis jetzt konnten Priester in den Botschaften der Hauptstadt, die durch ihren extraterritorialen Status geschützt sind, die Messe in fremden Sprachen feiern. Durch die Überwachung von Polizeiantagen, die Pässe von möglichen Gottesdienstbesuchern kontrollieren, werden chinesische Einheimische allerdings fern gehalten.

Der Versuch, chinesische und ausländische Katholiken getrennt zu halten, ist Teil des Plans der *Patriotischen Vereinigung*, um eine Nationalkirche zu bilden, die unabhängig von jeder äußeren Institution ist, ein Plan, der noch immer verfolgt wird. Zahlreiche internationale katholische Web-Seiten mit chinesischsprachigem Inhalt waren und sind trotz der Kritik an Chinas Internetzensur während der Olympischen Spiele noch immer gesperrt. Es handelt sich um die Web-Seiten von Radio Vatikan (www.radiovaticana.org), der Diözese Hongkong (www.catholic.org.hk), der Jesuiten in Macao und Hongkong (www.jesuitas.org.hk), der *Missions Etrangères de Paris* in Singapur (www.zhonglian.org), der *Church of Korea* (www.chonjinam.or.kr) und die katholische Webseite in Malaysia (www.evland.com/bbs) sowie *Asia News* (www.asianews.it). Überdies bleibt die Kirche unter strenger Kontrolle der Regierung. Vor den Olympischen Spielen erhielt jeder Priester und jeder Bischof der offiziellen Kirche einen Brief, in dem davor gewarnt wurde, während der Olympischen Spiele besondere Ereignisse oder Zusammenkünfte zu organisieren.

6 Hier einige wenige Beispiele:

- a) Msgr. James Su Zhimin (Diözese von Baoding, Hebei), 74, wurde 1996 in Haft genommen. Von ihm wurde nichts bekannt, bis er im November 2003 im Baoding-Hospital unter Polizeischutz gesehen wurde. Dort unterzog er sich einer Herz- und Augenbehandlung, war aber wenige Tage später wieder verschwunden.
 b) Msgr. Cosma Shi Enxiang (Diözese Yixian, Hebei), 85, wurde am 13. April 2001 verhaftet und seitdem nicht mehr gesehen. 1982 zum Bischof geweiht, verbrachte er 30 Jahre im Gefängnis. Vor seiner letzten Haft wurde er im Dezember 1990 ins Gefängnis geworfen und 1993 freigelassen. Danach lebte er in erzwungener Isolation

- bis zu seiner jüngsten Verhaftung.
 c) Mindestens 8 Priester in der Provinz Hebei sind unter Arrest im Gefängnis oder in einem Laogai-Lager; darunter Fr. Joseph Lu Genjun, 47; der Diözesanadministrator wurde am 8. Februar 2006 zusammen mit Fr. Paul Huo Junlong, 52, in Arrest gebracht. Seitdem werden sie an einem unbekanntem Ort festgehalten ohne Gerichtsverfahren oder gegen sie vorgebrachte Anklage. Überdies befinden sich Dutzende von Untergrundbischöfen unter Hausarrest und sind nicht fähig, ihr Amt auszuüben. Dazu gehören Prälaten wie Msgr. Liu Guangdong (Yixian), Msgr. Yao Liang (Chongli), Msgr. Fan Zhongliang (Shanghai) und Msgr. Li Side (Tianjin).

Auf der anderen Seite haben anscheinend viele Untergrundgemeinden ein bestimmtes Maß an Freiheit in der vorolympischen Periode erlebt. Viele konnten öffentlich Messe feiern, ohne dass jemand in Arrest genommen wurde und auf Initiative der kommunistischen Partei hat keine Initiative zu einer illegitimen Ordination stattgefunden. Doch diese Gesten schienen eher von der Notwendigkeit diktiert zu sein, vor den olympischen Spielen Ruhe zu bewahren zugunsten der internationalen Gemeinschaft, signalisieren aber weniger einen genuinen Wandel in der Religionspolitik Chinas.

Die solches schon geplant hatten, durften nur 200 Personen oder weniger einladen und mussten sich auf die geringst mögliche Zahl beschränken. Viele Priester, die fürchteten, die Gläubigen zu lange in der Kirche zu behalten, vermieden daher die Predigt, sogar am Sonntag. Die Situation ist noch schlechter in der Untergrundkirche. Zusätzlich zu den Bischöfen, die vor Jahren verschwanden, wurden viele Untergrundbischöfe Wochen vorher unter Hausarrest gestellt und sind es immer noch. Viele der Gläubigen erhielten Drohungen, die sie davor warnten, sich während dieser Zeit zu versammeln, sonst hätten sie mit Konsequenzen nach den Olympischen Spielen zu rechnen. Der Bischof von Zhengding, Msgr. Julius Jia Zhiguo in Hebei, war für Monate rund um die Uhr unter Überwachung. Die Polizei baute sogar eine Wachkabine vor seinem Haus auf mit wechselnden Teams von Sicherheitsagenten, die ein Auge auf ihn werfen und andere von Treffen mit ihm abhalten sollten.

Auch in Tianjin wurden Bischöfe und Priester des Untergrunds unter Hausarrest gestellt. Mit hohen Geldstrafen wurden Gläubige »eingeladen«, keinem Priester des Untergrunds ihre Tür zu öffnen. In vielen Regionen wurden Gemeinden, die traditionell Sommerwallfahrten und Katechismustage für junge Leute organisieren, gezwungen, ihre Pläne aufzugeben. Anderen Priestern wurde von der Polizei »geraten«, die Stadt zu verlassen und sich aus ihren Gemeinden zu entfernen.

Nach Ansicht vieler Beobachter bedeutete die Anwesenheit so vieler Ausländer während der Olympischen Spiele einen Drahtseilakt für China. Auf der einen Seite musste es das Bild der Offenheit und Freiheit für die Welt draußen schützen, auf der anderen Seite musste es die intern üblichen Kontrollen und Restriktionen verstärken. Die von Partei und Staat kontrollierte englischsprachige Zeitung *China Daily*, die die größte Verbreitung unter ausländischen Touristen hat, versuchte China als Zufluchtsort für religiöse Freiheit darzustellen, indem sie während der Olympischen Spiele eine Reihe von Fotos und Berichten über Beijings Kirchen und ihre Geschichte veröffentlichte. Auch die Isolation der chinesischen Kirche (sowohl der offiziellen wie auch der Untergrundkirche) wurde beibehalten, z. B. wurde Msgr. John Tong, der Weihbischof von Hongkong, zu den Olympischen Spielen eingeladen, aber es wurde ihm nicht erlaubt, den Erzbischof von Beijing zu treffen.

In seiner olympischen Strategie entwarf China ein janusköpfiges Bild, mit einer Seite für die externe Wahrnehmung und der anderen für den internen Gebrauch mit ständiger Betonung des »Nationalcharakters« der chinesischen Kirche.

2 Chinas schizophrene Haltung gegenüber dem Vatikan

Es ist unmöglich, eine vollständige Liste all der widersprüchlichen Signale aufzustellen, die China ausgesandt hat, wenn es zur Frage der Kirche und des Heiligen Stuhls kommt. Einige jedoch sind erwähnenswert. So vermeldete Chinas Presse, dass im Olympischen Dorf für alle ein zweisprachiges englisch-chinesisches Exemplar der Bibel verteilt werde. Doch einige Monate vorher, im Mai 2008, wurden alle Diözesen im Lande mit Ausnahme von Shanghai daran gehindert, die traditionelle She Shan Wallfahrt zu organisieren, wahrscheinlich deshalb, weil der Papst das Fest, den 24. Mai, zum Welttag des Gebets für die Kirche in China bestimmt hatte. In ähnlicher Weise wurde Msgr. Peter Fang Jianping, der offizielle Weihbischof von Tangshan (Hebei), dazu ausgewählt, das olympische Feuer im Staffellauf nach Beijing zu bringen. Doch genau in derselben Provinz Hebei ereigneten sich die gewaltsamsten Beispiele religiöser Verfolgung gegen Katholiken.⁶

Schließlich kann man dieses Gesamtbild widersprüchlicher Signale am besten verstehen, wenn man eine Aussage in Betracht zieht, die der Direktor der Staatlichen Verwaltung für religiöse Angelegenheiten, Ye Xiaowen, gemacht hat. Schon immer ein Verteidiger der nationalen und »demokratischen« Kirche, hatte er während eines Besuches in Washington im Februar 2008 Versprechungen gemacht und Hoffnungen über mögliche Beziehungen mit dem Vatikan geweckt.⁷ Doch einen Monat später hatte er in einer chinesischen Wochenzeitung die alten maoistischen Anklagen gegen den Papst, das Doppelspiel des Vatikans, seine koloniale Politik und die Notwendigkeit, den Patriotismus der Bischöfe und der Kirche Chinas zu stärken, wiederholt.⁸

Merkwürdigerweise gab es in diesem Jahr genau in kritischen Momenten für das internationale Image Beijings Gerüchte und Zeichen über verbesserte Beziehungen zwischen China und dem Vatikan. Nachdem Steven Spielberg als künstlerischer Berater der Beijinger Spiele zurückgetreten war, machte Ye Xiaowen einige positive Bemerkungen. In ähnlicher Weise berichteten einige Medien nach der Repression in Tibet, dass das Philharmonische Orchester von Beijing zu einer Aufführung in den Vatikan (7. Mai) reisen werde. Unter den chinesischen Führern scheint ein Muster zu existieren, mit der Karte der möglichen Annäherung an den Vatikan zu winken, um Kritik abzuweigen und in der internationalen Gemeinschaft eine größere Akzeptanz zu finden.

Der Vatikan hat all diese Zeichen in der Hoffnung begrüßt, dass sie zu einem positiven Ergebnis führen. Während das Vatikanische Staatssekretariat eine eher passive Rolle spielen wollte und bisweilen für Schweigen votierte, tat Benedikt XVI. dies nicht. Als Geste der Höflichkeit sandte er seinen am 27. Mai 2007 unterzeichneten Brief an die chinesischen Katholiken vor der Veröffentlichung (am 30. Juni) an die Führung Chinas. Aber als Beijing die Veröffentlichung verhindern wollte, wurde er erst einen Monat später als erwartet veröffentlicht. Während sich der Vatikan in der Beurteilung chinesischer Angelegenheiten (vgl. Tibet)⁹ in ähnlicher Weise zurückhielt, tat der Papst dies nicht. So bat er etwa den Erzbischof von Hongkong Josef Kardinal Zen, nicht gerade Beijings bevorzugten Prälaten, die Meditationen zu verfassen, die während des Kreuzwegs im Kolosseum verlesen wurden.¹⁰ Als Champion der religiösen Freiheit in China betonte Kardinal Zen in den Meditationen die Schwierigkeiten und die Gewalt, die die chinesische Kirche von ihren Verfolgern und den politischen Autoritäten des Landes zu erdulden habe.

7 Vgl. *The Sunday Times*, 17. Februar 2008; vgl. auch *Reuters*, 20. Februar 2008.

8 Vgl. www.asianews.it, 22. Februar und 21. März 2008.

9 Es ist erwähnenswert, dass die Verurteilung der Repression in Tibet durch den Vatikan im März 2008 einige Tage nach den Ereignissen erfolgte und dies nach Druck durch die Presse und die Weltführer. Dass im Dezember 2007 das Treffen mit dem Dalai dagegen nicht zustande kam, hing nicht mit der Furcht zusammen, dass China negativ reagieren könnte, sondern ergab sich weitgehend aus der mangelnden Erfahrung des Sekretariats der tibetischen Exilregierung. Vgl. CERVELLERA, *Il rovescio delle medaglie* (wie Anm. 1), 171-173.

10 Vgl. www.asianews.it, 21. März 2008.

11 www.asianews.it, 12. Mai 2005.

12 Als ein Beispiel für die anderen kam Msgr. Joseph Zen, Bischof von Hongkong, der sagte: »Es ist falsch zu denken, dass diplomatische Beziehungen zuerst begründet werden können und erst danach die Frage der religiösen Freiheit angegangen wird. Niemand bewegt sich in diese Richtung. Der Vatikan muss sich versichern, dass Beijing den Religionen die volle und wirkliche Freiheit garantiert.« (asianews.it, 4. Juli 2005).

13 Sie schließen Msgr. Giovanni Lajolo ein, damals Sekretär für die Auswärtigen Beziehungen (vgl. www.asianews.it, 4. Juli 2005 und 1. Juni 2006).

14 Vgl. www.asianews.it, 22. Januar 2007.

In ihrer Haltung zum Vatikan haben die Führer Chinas gemischte Signale, positive wie negative, ausgesandt, und zwar gleichzeitig oder nacheinander, so dass man von einer »Schizophrenie« in der chinesischen Vatikan-Politik sprechen könnte. Geht der Vatikan in derselben Weise vor? Das ist nicht der Fall. Während des Pontifikats von Johannes Paul II. hat China auf keines der Signale des Heiligen Stuhls auf Entspannung geantwortet. In den langen 27 Jahren seines Pontifikats richtete sich der Papst mehr als dreißig Mal an die »große chinesische Nation« und die Kirche in China; dabei bot er seinen Dienst an und bat umgekehrt nur um die Religionsfreiheit (und daher auch um das Recht, Bischöfe zu ernennen). Doch bis er starb, gab Beijing dem polnischen Papst die Schuld am Kollaps des Kommunismus in der Sowjetunion und in Osteuropa. In der letzten Phase des Pontifikats von Johannes Paul II. war der Vatikan selbst gespalten, was das Verhältnis zu Beijing angeht. Diese Spaltung ist der schlechten Kommunikation zwischen dem Staatssekretariat und der Kongregation für die Evangelisierung zuzuschreiben. Während das Staatssekretariat zuerst und um jedem Preis diplomatische Beziehungen suchte, verlangte die Kongregation aus pastoralen Gründen und zugunsten der Kirche in China religiöse Freiheit, die Freilassung gefangener Bischöfe und die Möglichkeit, Bischöfe zu ernennen, und dies alles vor einer Zustimmung zu diplomatischen Beziehungen. Wegen der Krankheit Johannes Pauls II. blieb diese Spannung ungelöst; vielleicht war der polnische Papst in den letzten Monaten seines Lebens unfähig, der Kurie klare Direktiven zu geben.

3 Religionsfreiheit vor diplomatischen Beziehungen

Als Benedikt XVI. gewählt war, wurden die Meinungsverschiedenheiten allmählich ausgebügelt und die Position des Heiligen Stuhls gewann an Einheitlichkeit, Klarheit, Prestige und Effektivität. Von seiner ersten Rede an das diplomatische Corps (12. Mai 2005) richtet sich Benedikt XVI. »an die Nationen, mit denen der Heilige Stuhl noch keine diplomatischen Beziehungen hat«. Zwar bezog er sich nicht ausdrücklich auf die Volksrepublik, aber er sprach die Grundregeln für mögliche diplomatische Beziehung mit Beijing aus, indem er nicht um Privilegien für die Kirche bat, sondern nur um die »Bedingungen der Freiheit, um ihre Mission auszuführen«, um »ihre Mitarbeit für die Wahrung der Würde eines jeden Menschen und den Dienst am Gemeinwohl«¹¹. Denn für den Papst beinhalten diplomatische Beziehungen die volle Ausübung der religiösen Freiheit. Mitarbeiter des Papstes und in chinesische Angelegenheiten involvierte Prälaten¹² wiederholten diese Position mehrere Male.¹³

Das in der Vatikan-Stadt vom 19.-21. Januar 2007 abgehaltene Treffen über die Kirche in China und den päpstlichen Brief an die chinesischen Katholiken, der offiziell auf den 27. Mai 2007 datiert, aber faktisch erst am 30. Juni 2007 veröffentlicht wurde, besiegelten die Konvergenz der Sichtweisen über China innerhalb des Vatikans. Das erwähnte Treffen war insofern von besonderer Bedeutung, als es nicht nur die Mitglieder der römischen Kurie (vom Staatssekretariat bis zur Kongregation für die Evangelisierung) zusammenbrachte, sondern auch Bischöfe und Kardinäle, die Verbindungen zu China haben (Hongkong, Macao und Taiwan). Wir wissen sehr wenig darüber, was erreicht wurde, da das Treffen geheim blieb (sub secreto), aber Kardinäle, Bischöfe und Beobachter der Kirche in China haben einige positive Kommentare abgegeben.¹⁴ So drangen Nachrichten an die Öffentlichkeit, dass der Papst einen Brief an die chinesischen Katholiken vorbereite. In gewissem Sinn hat der Heilige Stuhl in diesem Brief seine Einstellungen und seine Politik hinsichtlich China niedergelegt.

4 Der Brief Benedikts XVI. an die chinesischen Katholiken

Die springenden Punkte des Briefes sind folgende:

- ◆ Es handelt sich vor allem um einen *pastoralen und geistlichen* Brief. Er ist nicht an die chinesische Regierung adressiert, sondern an die Bischöfe, Priester und Gläubigen Chinas. Darin tröstet der Papst sie angesichts von Verfolgung und andauernden Schwierigkeiten, drängt sie zu einer noch größeren Einheit mit dem Heiligen Stuhl, ermutigt sie, den Weg der Mission in China, Asien und der ganzen Welt zu folgen, bittet sie, sich mit allen notwendigen und erforderlichen Instrumenten auszurüsten – Bischofskonferenz, Pastoralräten, Kurien – um auf diese Weise zu sagen, dass die Anfangsphase vorüber ist und dass die Kirche Chinas nun ein integraler und aktiver Teil der universellen Gemeinschaft werden soll. Kurzum: der Papst wünscht von der Kirche in China, dass sie sie selbst ist, sich nicht von schwierigen Situationen und Umständen zurückhalten lässt, sondern stattdessen fähig ist, ihre Berufung zu vollziehen, die stärker ist als soziale und politische Umstände.
- ◆ In seinem Brief sprach der Papst *gleichermaßen und einheitlich* Bischöfe und Gläubige sowohl der offiziellen als auch der Untergrundkirche an. Denn für Benedikt XVI. gibt es nur eine Kirche in China, und aus diesem Grund wünscht er, dass die Bischöfe und Katholiken beider Seiten zusammenkommen und eins werden, um für ihre Sendung zu wirken. Aus dieser Perspektive wünscht er von den Bischöfen der offiziellen Kirche, dass sie sich immer stärker dafür einsetzen, die Bande mit dem Heiligen Stuhl zu festigen, während er die Bischöfe der Untergrundkirche bittet zu vergeben und »diejenigen, die falsch gehandelt haben«, wieder willkommen zu heißen; und alle lädt er ein, sich zur gemeinsamen Feier der Eucharistie zu treffen. Die Einheit der Kirche war während des Pontifikats Johannes Pauls II. geduldig vorbereitet worden; das Ergebnis dieser Bemühungen besteht darin, dass heute mehr als 85 % der Bischöfe der offiziellen Kirche mit dem Heiligen Stuhl versöhnt sind. Zum ersten Mal bezog sich das Schlusskommuniqué des Vatikan-Treffens über China im Januar 2007 auf die Gemeinschaft des Heiligen Stuhls mit »fast allen« chinesischen Bischöfen.
- ◆ In Konsequenz dieser Bekräftigung der Einheit hat der Papst bestimmte der Untergrundkirche gewährte Dispense in »harten Zeiten« (Weihe von Weihbischöfen ohne das Placet des Heiligen Stuhls)¹⁵ zurückgezogen, während er dem *Katholischen Bischofskollegium von China* die Anerkennung noch verweigert, weil es keinen Untergrundbischof als Mitglied hat und »Statuten« gelten, die »mit der katholischen Lehre nicht kompatibel sind.«¹⁶
- ◆ Nur in zweiter Linie wendet sich der Brief in einem freundlichen und höflichen Ton an die politischen Führer Chinas. Indem er seinen großen »Respekt« für sie zum Ausdruck bringt, möchte Benedikt XVI. sie über die Sendung der Kirche versichern, welche »nicht darin besteht, die Struktur des Staates oder der Verwaltung zu verändern«¹⁷. Aus diesem Grund zeigt er sich offen für eine wünschenswerte Normalisierung der diplomatischen Beziehungen. Zugleich insistiert er klar und deutlich auf dem Recht der Kirche, ihren Raum in der chinesischen Gesellschaft zu bestimmen und zwar »für das Wohl der chinesischen Katholiken« und »für alle Einwohner des Landes«, um so deren »spirituelle Energie« wieder

15 Vgl. *Brief des Heiligen Vaters Papst Benedikt XVI. an die Bischöfe, die Priester, die Personen des gottgeweihten Lebens und an die gläubigen Laien der katholischen Kirche in der Volksrepublik China*, 27.05.2007, Nr. 18 (s. den Brief oben in diesem Heft).

16 Vgl. ebd., Nr. 8.

17 Vgl. ebd., Nr. 4.

18 Diese Bemerkungen sind wichtig: »Daher hat auch die katholische Kirche in China die Sendung, nicht die Struktur oder Verwaltung des Staates zu ändern, sondern Christus, den Erlöser der Welt, den Menschen zu verkünden. [...] Sie kann und darf nicht sich an die Stelle des Staates setzen. Aber sie kann und darf im Ringen um Gerechtigkeit auch nicht

abseits bleiben.« (Vgl. ebd., Nr. 4).

19 Vgl. ebd., Nr. 9, Fußnote 43.

20 Vgl. ebd., Nr. 9.

21 Vgl. ebd., Nr. 7 und speziell Fußnote 36.

22 Für eine tiefere Analyse der Angelegenheit vgl. CERVELLERA, *Missione Cina* (wie Anm. 1), 209-227.

23 Vgl. www.asianews.it, 30. Juni 2007.

zu erwecken und die Gerechtigkeit gedeihen zu lassen.¹⁸ Aus diesem Grunde wünscht er die unangemessenen Eingriffe »in Sachen, die den Glauben und die Disziplin der Kirche betreffen« zu beenden und ruft den Staat stattdessen auf, die »authentische Religionsfreiheit« zu garantieren. Im Grunde wünscht der Papst China, ein wirklich moderner Staat zu werden, der die Konventionen der Vereinten Nationen, die er unterschrieben hat, auch respektiert.¹⁹

♦ *Bischofsernennungen* durch den Papst gehören zum Herzstück der katholischen Lehre und sind wesentlich für die Religionsfreiheit. Mit seiner typischen Offenheit gibt Benedikt XVI. zu, dass es immer möglich ist, eine »Vereinbarung« (accordo) über den Modus der Ernennung zu finden, da die Anerkennung der Bischöfe auch »zivile Folgen« hat²⁰, das letzte Wort aber beim Heiligen Stuhl liegt.

♦ Genau weil er die »unwiderruflichen Prinzipien« der Trennung von Kirche und Staat und des Schutzes der katholischen Lehre hochhalten möchte, sagte Benedikt XVI., dass die *Patriotische Vereinigung* inakzeptabel sei. Mit ihren Versuchen »der Unabhängigkeit, Autonomie, Selbstorganisation und demokratische Verwaltung der Kirche« riskiere sie die Existenz der katholischen Einheit.²¹ Diese ausdrückliche Sprache ist ein wichtiger Schritt. Nach unserer Information erwähnte der Brief in seinen frühen Fassungen keinen Namen. Der Papst und seine Mitarbeiter diskutierten ausführlich darüber, ob die *Patriotische Vereinigung* erwähnt werden solle oder nicht.

Der Brief erwähnt nicht die Frage der diplomatischen Beziehungen mit Taiwan. Denn die chinesische Regierung hat diese Angelegenheit immer auf die Liste der Voraussetzungen für jeden Dialog oder mögliche diplomatische Beziehungen gesetzt. Der Brief behandelt diese Frage nicht, da er vor allem geistlicher und nicht politischer Natur ist, aber auch, weil die Position des Heiligen Stuhls hinsichtlich der Beziehung mit Taiwan immer klar gewesen ist. Für den Vatikan ist diese Beziehung niemals ein Problem gewesen. Wenn es irgendeines Beweises bedürfte, dass der Bruch der Beziehungen mit Taiwan nur ein Vorwand war, dann die Erklärung, die Kardinal Sodano 1999 in diesem Punkt machte. In diesem Jahr erklärte der Staatssekretär der Welt, dass die Botschaft des Vatikan in Taipei faktisch diejenige sei, die vorher in Beijing ihren Sitz hatte, und dass der Vatikan vorbereitet, sie auf das Festland zurück zu verlegen, »nicht morgen, sondern heute Abend«. In der Tat war es Mao Zedong, der die Präsenz des Nuntius Antonio Riberi in der VR China verweigerte, als diese 1951 gegründet wurde. Erst 1952, nach vielem Hin und Her und Verspätungen, immer auf ein Zeichen aus Beijing wartend, zog sich Erzbischof Riberi eher zögernd nach Taiwan zurück. Und es ist kein Zufall, dass der Vatikan seit 1972 nur einen Geschäftsträger, aber keinen Botschafter in Taiwan unterhält.²²

5 Einheit und Mission der Kirche vor Diplomatie

Es ist bemerkenswert, dass die chinesische Führung auf so viel Takt und Präzision des Papstes bisher noch keinerlei offizielle Antwort gegeben hat. Wie Msgr. John Tong es ausdrückte, ist »der Ball nun im chinesischen Feld«.

Wahrscheinlich ist das Schweigen ein Zeichen der Spaltungen innerhalb der Führerschaft Chinas. Im Jahre 2007 konnte ich persönlich in Beijing diese Spaltung beobachten, als ich verschiedene Kommentare über den Brief Benedikts XVI. an die chinesischen Katholiken hörte.²³ Für Beamte des Außenministeriums war es »eine brillante Basis für den Dialog, ein klares und weises Dokument, das zeigt, dass der Papst China kennt«. Aber für Anthony Liu Bainian, Vizepräsident der *Patriotischen Vereinigung*, war es »ein schlechtes Dokument, das

die Unwissenheit des Papstes in chinesischen Angelegenheiten zeigt, ein anderer Versuch für die Kolonisierung der Kirche in China durch eine fremde Macht. «

Was immer der Fall sein mag, Beijing benutzte alle zur Verfügung stehenden Mittel, um zu verhindern, dass der Brief seine Adressaten erreicht, und optierte stattdessen für Treffen auf der regionalen Ebene mit Bischöfen und Priestern, um sie zu überzeugen, dass das Dokument »nicht gut war« und um das zu bremsen, was die Autoritäten als »Eindringen des Papstes und des Vatikan in China« definierten.²⁴ Die Straße der diplomatischen Beziehungen ist unleugbar noch lang, wobei das Haupthindernis von der chinesischen Seite kommt, da sie fortfährt, den Vatikan und den Heiligen Stuhl als eine fremde Macht anzusehen und nicht als eine religiöse und geistliche Organisation. Der Heilige Stuhl ist nicht entmutigt und wartet nicht auf die Einrichtung diplomatischer Beziehungen, um seine Gemeinschaft mit der Kirche Chinas zu bekräftigen. Denn in all diesen Jahren hat der Heilige Stuhl seine Bande mit den lokalen Bischöfen gestärkt und offizielle und Untergrundgemeinden gedrängt, gemeinsam auf der pastoralen Ebene zusammen zu arbeiten. Dies hat großen Erfolg gehabt, da viele offizielle Bischöfe nun so eng wie möglich den Direktiven des Vatikan folgen und sich so weit wie möglich den Versuchen der *Patriotischen Vereinigung*, die Kirche zu kontrollieren, widersetzen. Seinerseits hat der Vatikan auch den Untergrundbischöfen geraten, solange die Religionsfreiheit nicht in irgendeiner beträchtlichen Weise berührt sei, könnten sie versuchen, die Anerkennung der Regierung zu erlangen, ohne der *Patriotischen Vereinigung* beizutreten. In einigen Fällen haben Bischöfe genau dies versucht, aber nur, um gegen die Mauer zu stoßen, die von der *Patriotischen Vereinigung* und dem Ministerium für religiöse Angelegenheiten errichtet wurde.

Seit 2005 ist der Heilige Stuhl in der Lage, die Wahl von offiziellen Bischöfen zu beeinflussen. Die Bischöfe von Shanghai, Xian, Guangzhou, Guizhou, Hohhot und Beijing wurden nach vatikanischen Hinweisen ernannt. Oft wurde gesagt, sie seien in gemeinsamer Übereinstimmung (*di commune accordo*) zwischen China und dem Heiligen Stuhl geweiht worden. Faktisch existiert keine formelle Übereinkunft. Obwohl die Wahlprozeduren für Bischöfe belassen wurden, hat Rom sichergestellt, dass die Mitglieder des Auswahlkollegiums wissen, welche Kandidaten vom Heiligen Stuhl unterstützt werden. Bisher hat die Regierung nicht in diesen Prozess interveniert, vielleicht aus der Furcht heraus, dass jede Aktion ihrerseits präolympische Kritik und Unruhe hätte hervorbringen können.

Niemand weiß, was nun geschehen wird, nachdem die Olympischen Spiele Geschichte sind. Es ist möglich, dass die Regierung mit dieser Methode fortfährt, um größere Spannungen zu vermeiden. In diesem Fall muss sie die *Patriotische Vereinigung* (und Sektoren der staatlichen Verwaltung der Religionsangelegenheiten) im Zaum halten, die durch ihren Machtverlust gegenüber den Bischöfen zunehmend frustriert sind und stattdessen wieder lieber eine Gruppe patriotischer Bischöfe installieren möchten (was sie 2006 zu tun versuchten, als sie illegitime Weihen vornahmen).

Welche Zeichen auch immer wir in diesen Tagen beobachten, sie sehen nicht gut aus. Katholiken in China befürchten, dass die Regierung die Verfolgung verstärken und mehr Untergrundkatholiken in Arrest nehmen wird, um der offiziellen Kirche zu signalisieren, dass der einzige Weg zum Überleben darin besteht, sich der *Patriotischen Vereinigung* total zu unterwerfen. Andererseits verlangt der Vatikan zweifelsohne eine mentale Revolution, wenn er von der Regierung in Beijing die volle Anpassung an die Trennung von Kirche und Staat fordert. Zu akzeptieren, dass Individuen jenseits der Reichweite des Staates über einen

²⁴ Vgl. www.asianews.it, 9. Oktober 2007.

bestimmten Grad an Freiheit verfügen, bedeutet einen größeren Bruch mit den Traditionen des konfuzianischen, kaiserlichen und kommunistischen China. Wenn der Papst in seinem Brief für Raum in der Zivilgesellschaft plädiert, wo der »Kampf für Gerechtigkeit« stattfinden kann, nähert er sich in den Augen Beijings zu nahe den Positionen der Aktivisten für Demokratie und Menschenrechte, die zunehmend zum Schluss kommen, das Christentum sei die wahre Basis für Personwürde und Menschenrechte.

Zusammenfassung

Seit dem Tod Maos im Jahr 1976 und Deng Xiaopings Aufstieg an die Macht hat der Heilige Stuhl permanent Signale nach China ausgesandt, um diplomatische Kanäle zu öffnen und Beziehungen zwischen der Regierung des Landes und der Kirche in China herzustellen. Der Beitrag geht den wichtigsten Phasen dieser Beziehungen nach, zeigt Chinas schizophrene Haltung gegenüber dem Vatikan auf, betont den Wert der Religionsfreiheit, würdigt den Brief Benedikts XVI. an die Katholiken Chinas und betont schließlich, dass Einheit und Mission der Kirche vor Diplomatie stehen.

Summary

Since Mao's death in 1976 and Deng Xiaoping's rise to power, the Holy See has constantly sent out signals to China to open diplomatic channels and to establish relationships between the government of the country and the church in China. The article investigates the most important phases of these relationships, shows China's schizophrenic conduct towards the Vatican, emphasizes the value of religious freedom, acknowledges the letter of Benedict XVI to Chinese Catholics, and stresses in conclusion that the unity and mission of the church come before diplomacy.

Sumario

Desde la muerte de Mao 1976 y la ascensión de Deng Xiaoping al poder, la Santa Sede no ha cesado de enviar señales a China ni de abrir canales diplomáticos para poder establecer relaciones entre el gobierno del país y la Iglesia en China. El artículo analiza las fases más importantes de dichas relaciones, muestra la postura esquizofrénica de China frente al Vaticano, recalca el valor de la libertad religiosa, valora la Carta de Benedicto XVI a los católicos chinos y acentúa finalmente la primacía de la unidad y de la misión de la Iglesia sobre la diplomacia.